

Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes

10. APRIL 2022
20:15 UHR

ANSCHLIESSEND IN DER ARD MEDIATHEK



Das Erste

Inhalt

Nach einem Herbststurm wird unter einer entwurzten Eiche ein skelettierter Leichnam gefunden. Ein Alptraum, der lange über Kommissar Borowski geschwebt hat, wird wahr: Vor über 50 Jahren war er zusammen mit seiner Freundin Susanne auf dem Weg zum legendären Love-and-Peace-Festival auf Fehmarn, um Jimi Hendrix zu sehen. Nach einem Streit blieb das Mädchen spurlos verschwunden. Mit Hilfe einer digitalen Gesichtskonstruktion gelingt es der Rechtsmedizinerin Dr. Kroll, die Leiche eindeutig zu identifizieren: Es ist Susanne Hansen – das Mädchen von damals. Entschlossener denn je und ohne Rücksprache mit Mila Sahin verfolgt Borowski die Spur eines Ver-

brechens, das er über viele Jahre minutiös rekonstruiert hat. Er selbst hatte damals in einer Zeugenaussage auf einen grauen PKW hingewiesen, in den das spätere Opfer eingestiegen war. Mila Sahin erkennt in dem jungen Zeugen von damals ihren Kollege Klaus Borowski. Sie ist bereit, Borowskis Geheimnis zu teilen, wenn er ihr verspricht: keine Alleingänge! Bei einem Zeugenaufwurf meldet sich eine Frau: Sie belastet einen bereits verurteilten Serienmörder, und sie widerspricht der Zeugenaussage von damals. Borowski hält die Aussage kaum aus, er kann sich nicht geirrt haben. Er beginnt einen irrationalen Alleingang, der die Beziehung zu seiner Kollegin vor eine Zerreißprobe stellt.

Inhalt	3
Stab	4
Statement von Nicolai Rohde (Regie)	6
Klaus Borowski	8
Gespräch mit Axel Milberg	10
Gespräch mit August Milberg	12
Mila Sahin	14
Gespräch mit Almila Bagriacik	16
Michael Mertins	20
Gespräch mit Stefan Kurt	22
Statement von Lutz Marmor	24
Impressum / Pressekontakt	26

Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes

Deutschland, 2021

Besetzung

Klaus Borowski
Mila Sahin
Michael Mertins
junger Borowski
Antje Mertins
Roland Schladitz
Dr. Kroll
Susanne Hansen
junge Margot Köhnke
junger Schumacher
junger Michael Mertins
Kommissar Verhoeven
u. v. m.

Axel Milberg
Almila Bagriacik
Stefan Kurt
August Milberg
Lena Stolze
Thomas Kügel
Anja Antonowicz
Mina Rueffer
Philomena Köbele
Marcel Lucht
Niklas Post
Karsten Antonio Mielke

Der NDR „Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes“ auch als Audio-Podcast in der ARD Audiothek!

Begleitend zum Krimi gibt es die neue „Tatort“-Folge „Borowski und der Schatten des Mondes“ auch als Hörfassung – z. B. für unterwegs. Mit den Original-Stimmen aller Schauspielerinnen und Schauspieler sowie einer Erzählstimme, die durch die Handlung der Geschichte führt, wird aus dem Fernsehkrimi auch ein Hörgenuss. Die 90-minütige Hörfilmfassung steht begleitend zur Erstaussstrahlung im Fernsehen ab dem 10. April in der ARD Audiothek zum Streaming und Download bereit.



Stab

Regie	Nicolai Rohde
Buch	Patrick Brunken Torsten Wenzel
Kamera	Philipp Kirsamer
Schnitt	Melanie Schütze
Kostümbild	Karin Lohr
Maskenbild	Ulla Röling, Ute Mai
Casting	Mai Seck, Patrick Dreikauss
Szenenbild	Alexander Scherer
Ton	Thorsten Schröder
Produktionsleitung	Sabine Schild, Eckart Lippens (NDR)
Herstellungsleitung	Marcus Kreuz
Produzentin	Kerstin Ramcke
Ausführender	
Produzent	Johannes Pollmann
Redaktion	Sabine Holtgreve

Produktionsangaben

Drehzeit	18.09. – 18.10.2019
Drehort	Kiel, Schwedeneck, Ahrensburg, Bad Oldesloe, Trittau, Hamburg
Länge	88:11 Minuten

Der „Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes“ ist eine Produktion der Nordfilm GmbH im Auftrag des NDR für Das Erste.



„Eine Reise ins Herz der Finsternis“

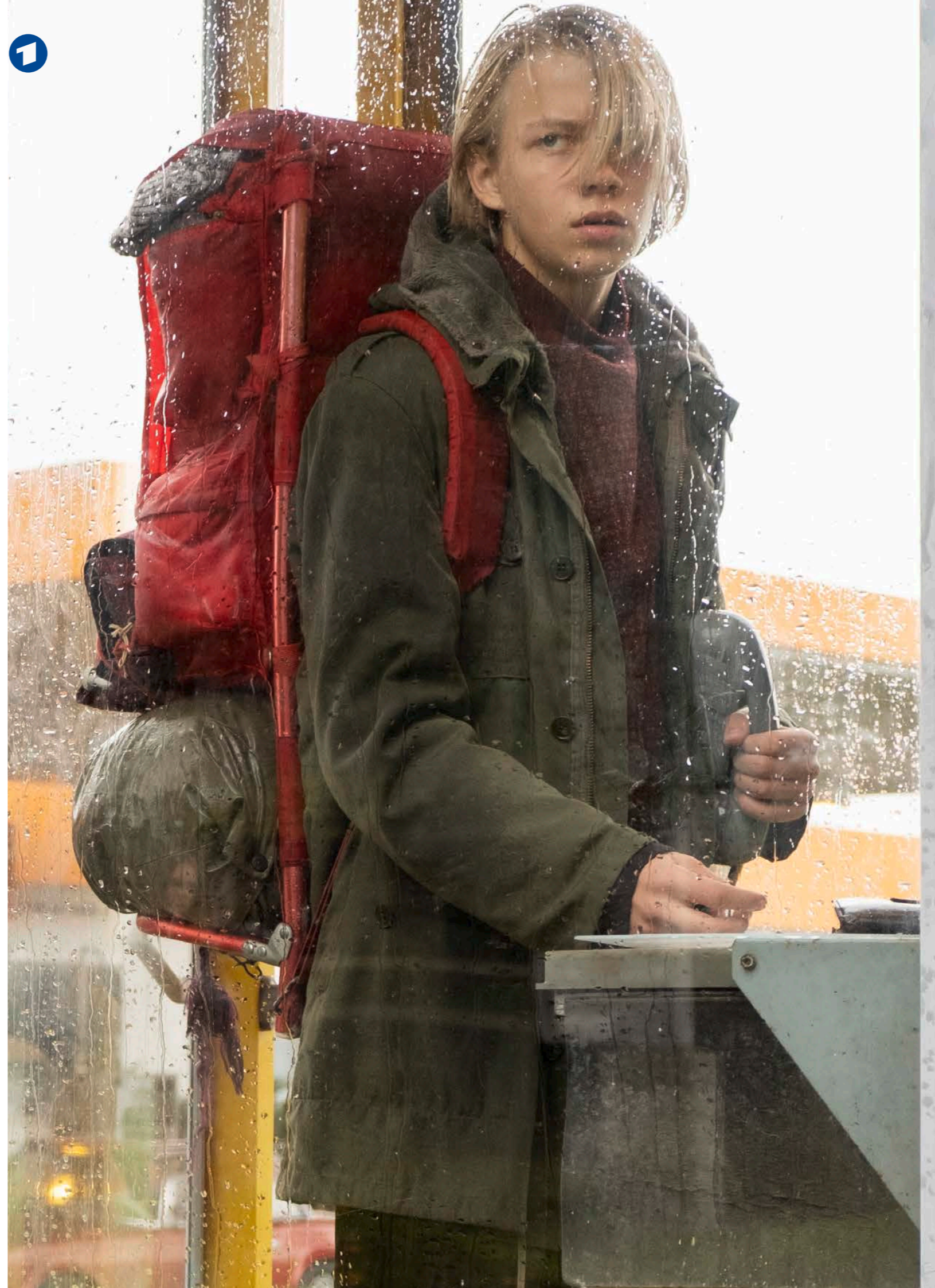
Statement
von Nicolai Rohde (Regie)

„In einem der für mich schönsten Momente im Film sind wir ganz nah auf Borowski und schauen einfach nur in sein Gesicht. Kein Dialog, keine Handlung. Wir betrachten ihn einfach nur zu einem Zeitpunkt im Film, wo er das Schicksalhafte eines weit zurückliegenden Ereignisses in seinem Leben begreift und diesem Moment vollkommen ausgeliefert ist. Es ist, als wenn er zurück katapultiert wird an den Tag, den er bis heute nicht verarbeitet hat. Für den er nie eine Erklärung gefunden hat. Ein traumatischer Moment, der ihn geprägt und in vielerlei Hinsicht zu dem gemacht hat, was er heute ist.“

Ich war irrsinnig glücklich, als Axel mir diesen Moment geschenkt hat. Denn im Kern war es das, was mich beim ersten Lesen des Drehbuches so fasziniert hat. Ich habe einen Borowski gesehen, dem nach und nach die Mittel entgleiten, mit denen er gewohnt ist, seine Welt zu gestalten. Der unausweichlich auf einen Moment zusteuert, von dem er weiß, dass er ihn nicht kontrollieren kann und dem er nichts entgegen zu setzen hat. Und in der oben beschriebenen Szene erleben wir genau das. Ab da ist es für Borowski

eine Reise ins Herz der Finsternis. Der Krimi wird zum Thriller, wird zu einem Film der Zwischentöne mit einem Spannungsmotor, der auf eine unausweichliche Begegnung zusteuert, die nicht gut enden kann. Getragen von einem Ensemble, allen voran Almila Bagriacik, die durch ihr feines und bedachtes Spiel die inneren Konflikte Borowskis zu spiegeln scheint, aber selbst in keinem Moment an Kraft und Klarheit verliert, und Axel Milberg, Stefan Kurt und die wunderbare Lena Stolze, die das Unheilvolle durch ihr konzentriertes Spiel ständig befeuern.

Unterstützt wird diese Verdichtung durch die Kamera von Philipp Kirsamer. Der Wald als Schicksalsort, wild, unübersichtlich, dunkel, einsam. Die Stadtarchitektur, aufgeräumt, grafisch, sortiert. Starke Gegensätze. Nie ein Horizont. Beinahe kammerspielartig bewegen sich die Protagonisten auf das unausweichliche Finale zu, wissend, dass es keine Wahrheit geben kann, die ausreicht, das Trauma zu lösen. Und wenn die Kamera am Ende den Horizont freigibt, dann hat es etwas Friedliches, doch nichts Versöhnliches.“



Klaus Borowski

Als im Wald ein Baum umstürzt und ein Skelett zum Vorschein bringt, werden auch Klaus Borowskis Wurzeln freigelegt. Die Tote ist schnell als ein Mädchen identifiziert, das vor über 50 Jahren ihr Leben lassen musste, und sie war 1970 die Freundin des 14-jährigen Klaus. Mit ihrem Mut hatte der Teenager nicht mithalten können. Trampen nach Fehmarn, um dort beim legendären Konzert Jimi Hendrix zu sehen. Love and Peace erleben. Sich erwachsen und selbstbestimmt fühlen – das ist damals ihr Traum. Klaus dagegen werden schon beim ersten Regenschauer die Knie weich, bevor die Reise überhaupt begonnen hat, und er will sich von den Eltern abholen lassen. Wut – vielleicht auch über die eigene Schwäche – und Trotz lassen ihn in der Telefonzelle verharren. Wild entschlossen steigt seine Freundin in den verhängnisvollen Wagen. Soll sie doch. Ach, wäre sie

doch nicht! Ach, hätte er sie doch abgehalten! Nun muss der Kriminalhauptkommissar selbst das tun, wozu er normalerweise Zeugen bringt: sich erinnern. Er hat alles ganz genau gesehen. Glasklar steht es ihm noch vor Augen. Abweichende Zeugenaussagen? Wischt er vom Tisch. Irrtümer, wie sie in Serie vorkommen. Dass Borowski selbst auch Zeuge ist, verliert er aus dem Blick. Und er will ermitteln. Wer, wenn nicht er, hat die volle Motivation? Auch seine Befangenheit sieht er nicht. Borowski traut sich ja nicht mal, dem Vater des Opfers vor die Augen zu treten. Da sind Angst und Schuldgefühle des 14-jährigen wieder voll da. Wie ein Albtraum öffnet sich auf einmal der Verdacht, einem – oder mehreren? – Serientätern auf der Spur zu sein. Der getriebene Borowski beginnt seine Jagd.



„Plötzlich, an einer Stelle, wo er damit nicht rechnet, bricht Borowskis Stimme“

Gespräch
mit Axel Milberg
(spielt Klaus Borowski)

Den realistischen Hintergrund vom „Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes“ bildet das Thema der Trampermorde in den 70ern. Ist dieses Phänomen aus Ihrer Sicht ein Zeitzeugnis der 60er- und 70er-Jahre, in denen es die jungen Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Freiheit in die Welt hinaustrieb?

So hat man das in Erinnerung. In Norddeutschland wurde man gewarnt vor sogenannten Mitschnackern. Bloß nicht als Anhalter trampen. Das haben aber viele gemacht. Bis nach Indien. Mit wenig Geld, einem Rucksack und damals natürlich ohne Handy. Keine Ahnung, ob erheblich mehr als heute verschwunden sind. Die Reisen waren auch noch nicht so weit. Aber wenn man auf Netflix „The Serpent“ gesehen hat, weiß man, dass auf dem Hippie-Trail und in Kathmandu tatsächlich ein Serienmörder unterwegs war.

Borowskis traumatisches Erlebnis als 14-Jähriger fußt auf einem Hitchhiking-Plan mit seiner Freundin. Sind Sie persönlich in Ihrer Jugend auch getrampt und wie standen Ihre Eltern dazu?

Meine Eltern haben es verboten. Ich war auch nicht in der Situation. Ich hasste längeres Warten und Abhängigkeiten, deswegen bin ich anders unterwegs gewesen. Aber ich habe später immer, wenn es ging, Leute mitgenommen. Das letzte Mal vor zwei Wochen. Louis aus Lyon, sein Ziel war Nordnorwegen. Stand bei Nürnberg an der Autobahn und wollte erst mal nach Leipzig. Seine Großeltern waren aus Armenien nach Frankreich eingewandert.

Bei den Angehörigen von Verschollenen heißt es stets, die Ungewissheit über den Verbleib sei am schwersten zu ertragen. Endlich Abschied nehmen zu können wirke wie eine Befreiung von unmenschlicher Last. Wie erlebt Borowski seinen Moment der Wahrheit?

Nicolai Rohde fragte mich vor Drehbeginn, was dieses Entdecken für Borowski bedeutet. Ich konnte ihm keine Antwort geben. Aber beim Drehen stellte sich Folgendes heraus: Borowski spürt am Anfang, wenn er ahnt, wer das tote Mädchen ist, natürlich eine Aufregung, aber nicht Schmerz oder Entsetzen. Das war in den Wochen und Monaten nach ihrem Verschwinden, aber das ist vorbei. So beginnt er zielstrebig zu ermitteln, und eher wartet er darauf, dass die Trauer von damals ihn überfällt. Passiert aber nicht. Und plötzlich, an einer Stelle, wo er damit nicht rechnet, bricht seine Stimme. Als er eine inzwischen alte Zeugin von damals befragt: „Bei wem ist sie eingestiegen, seid ihr eingestiegen? Reden Sie, Sie sind meine letzte Hoffnung!“ ist er dem Jungen wieder nah, der er damals war, und auch seinen Selbstvorwürfen.

Ihr Sohn August spielt Ihr junges Alter Ego der 70er-Jahre mit großer Präsenz. Überwiegt Stolz oder Skepsis, falls er beruflich in die Fußstapfen des Vaters treten wird?

August war begeistert von dem Team und der Konzentration von so Vielen auf ein gemeinsames Ziel. Er war auf jeden Fall weniger aufgeregt an seinen beiden Drehtagen als ich. Wenn er nach seiner Schulzeit, die er in diesen Monaten abschließen wird, tatsächlich Schauspieler werden will, tja, dann soll er's versuchen. Er malt, spielt Gitarre, liebt Sport und liest Nietzsche.

„Mein Vater hat mir tatsächlich keinen einzigen Tipp gegeben“

Gespräch
mit August Milberg

Wie kam es zu Deinem Debüt beim Kieler „Tatort“?

Mein Vater kam eines Tages zu mir und meinte, der Fernsehproduzent hätte eine Idee, den jungen Borowski vielleicht mit mir zu besetzen und ob ich mir das vorstellen kann. Ich las das Drehbuch und fand es sehr gut. Dass ich zu der Zeit ein großer Jimi-Hendrix-Fan war, steigerte meine Begeisterung nur. Ich hatte keinerlei schauspielerische Erfahrung und war recht schüchtern, doch nach langem Hin- und Herüberlegen entschied ich mich, das Casting für den Film anzutreten. Also fuhren wir nach Hamburg, und in hoher Aufregung und mit einem lustigen Kribbeln im Bauch öffneten wir die schwere Tür eines modernen Industriegebäudes. Das Vorspielen war für mich neues Gewässer. Wenige Wochen später klingelte das Telefon; ich wurde angenommen.

Hast Du Tipps von Deinem Vater bekommen, oder hat er sich besser herausgehalten?

Mein Vater hat mir tatsächlich keinen einzigen Tipp gegeben, was ich gut fand. Während der Dreharbeiten sah er mich meistens aus der Ferne

mit geistreichen Augen an, um mich alsdann wortlos in den Arm zu nehmen und mir Kraft zu spenden. Wer mir jedoch reichlich Tipps gegeben hat, war Schauspielcoach Inga Helfrich, die mir an mehreren Wochenenden intensiv Mut und Konzentration beim Spielen vermittelte. Und mich aufs Wesentliche hinwies. Aber sie inszenierte nicht und mischte sich nicht in die Szenen ein.

Deine Szenen spielen Anfang der 70er-Jahre. Hättest Du gerne diese Zeit erlebt?

Mit Sicherheit. Der technische Fortschritt hatte einen angenehmen Punkt erreicht, die Anzahl der Menschen auf der Erde war geringer und die Musik besser als heute.

Bei einem Krimi passt die Frage ausnahmsweise: Hast Du Blut geleckt an der Schauspielerei?

Das Drehen hat mir wahnsinnig Spaß gemacht und ich war am Ende traurig, dass es vorbei war. Doch stehe ich, ehrlich gesagt, nicht gerne im Rampenlicht.

August Milberg, der Sohn von Axel und Judith Milberg, war zum Zeitpunkt der Dreharbeiten 16 Jahre alt. Vor seiner Rolle als der junge Klaus Borowski war er schon einmal für einen kurzen Auftritt in dem Kinofilm „Ludwig II.“ zu sehen.





Mila Sahin

Normalerweise scheut Mila Sahin nicht die Konfrontation mit Klaus Borowski. Sie hat gelernt, mit seinen Eigenarten umzugehen, seine Launen zu ertragen. Sie weiß, dass er sie als Kollegin schätzt. Aber jetzt ist es anders. So durcheinander hat sie Borowski noch nie gesehen. Er lässt sie allein, erfindet schlechte Ausreden, wirkt trotzig und abwesend. Als sie gerade anfangen will, sich zu ärgern, erfährt sie, wie Borowski in diesem Fall drinsteckt. Nämlich voll und ganz. Dass er das Opfer kennt und sogar mit ihr zusammen war. Dass er ihr Verschwinden miterlebt, vielleicht mitbewirkt hat. Ein Profi würde jetzt sagen: Finger weg, Borowski! Und Mila Sahin ist Profi. Aber sie hat auch Mitleid mit dem gebrochen wirkenden Mann.

Mila Sahin mag selbst ein bisschen aufbrausend sein und etwas zu schnell davon überzeugt, richtig zu liegen. Aber sie hat einen starken inneren Kompass: Kollegen stellt man nicht bloß. Kollegen gegenüber verhält man sich loyal. Also drängt sie Borowski, seine Verwicklung dem Chef zu melden, bevor echte Fehler passieren. Bevor er mit dieser Befangenheit und seinem Dickschädel anfängt, dem Fall zu schaden. Mila Sahin ist auf ein Donnerwetter eingerichtet, auf den ganz großen Krach. Doch der bleibt aus. Und während sie vorschriftmäßige Polizeiarbeit leistet, verbeißt sich Borowski von Schuldgefühl und Trauer gedrückt in den Fall, an dem er offiziell gar nicht mehr arbeitet.

„Letztlich hat Sahin einfach nur Angst um Borowski“

Gespräch
mit Almila Bagriacik
(spielt Mila Sahin)

Das Leid hinter den „Cold Cases“ vermisster Jugendlicher – vorwiegend Mädchen – ist leider zeitlos. Gerade erst wieder im November 2021 hat ein Holzarbeiter in einem bayerischen Waldgebiet den Skelettknochen einer damals 19-Jährigen gefunden, die vor 26 Jahren von einer nächtlichen Party nicht mehr nach Hause zurückkehrte. Gab es in Ihrer Familie – Sie sind ab Mitte der 90er-Jahre in Berlin aufgewachsen – ein Bewusstsein für dieses Thema?

Auf jeden Fall. Als Journalisten berichteten meine Eltern auch von Entführungen, Vergewaltigungen oder Morden. Daher waren sie um einiges sensibler als die Eltern meiner Freunde. Meine Mutter wollte immer genau wissen, mit wem ich wann und wo unterwegs bin. Als Jugendliche sucht man aber die Freiheit. Da prallen zwei Welten aufeinander, die Sorge der Eltern und der Drang nach Unabhängigkeit bei den heranwachsenden Kindern. Die neue Version von Trampen ist die Mitfahrgelegenheit „Car-

sharing“, von der ich auch bis dato niemals Gebrauch gemacht habe. Die Fahrt ist zwar offiziell per App buchbar und man lernt neue Menschen kennen, aber ich denke, dass eine Autofahrt nicht der beste Ort ist, um neue Menschen kennen zu lernen und sich gleichzeitig von ihnen abhängig zu machen. Man kennt den Fahrstil nicht, und das Auto ist ein geschlossener Raum, in dem alles Mögliche passieren kann. Dafür muss man ja nicht einmal in den Wald fahren.

Mila Sahin und Klaus Borowski sind in ihren gemeinsamen Ermittlungen über die Jahre zusammengewachsen. Diesmal steht das kollegiale Verhältnis vor einer Bewährungsprobe. Gehört es gleichsam zur DNA des Kieler Ermittlerduos, dass sich beide Seiten mit jeder neuen Aufgabe auch immer wieder neu zusammenfinden müssen?

Natürlich bringt jeder neue Fall auch neue Herausforderungen für Sahin und Borowski



mit sich. Sie haben über die Jahre eine gemeinsame Art entwickelt, die manchmal durch eben diese Herausforderungen gespalten wird. Dennoch bleibt die Basis der Vertrautheit bestehen, weshalb man sich auch traut, einander so harte Vorwürfe zu machen und gleichzeitig enttäuscht wird durch den anderen wie in diesem Fall. Doch diese Vertrautheit ist es eben auch, die sie immer wieder zusammenführt und zu Eingeständnissen verhilft.

Sahin findet am Anfang schnell heraus, dass Borowski damals der Freund des ermordeten Mädchens gewesen ist und den Fall offenbar im Alleingang lösen will. Sahin hadert mit sich, informiert aber dann doch den Chef Schladitz über dessen Geheimnis – warum?

Zunächst zögert Sahin aus Respekt vor Borowski und räumt ihm die Möglichkeit ein, selbst mit der Wahrheit rauszurücken. Wer ist denn auch schon gerne eine

Petze? Auch noch nach Borowskis zweiter verpassten Chance, selbst für klare Verhältnisse zu sorgen, bleibt sie professionell. Und genau deshalb geht sie letztlich auch den Schritt auf Schladitz zu, unter anderem, weil sie weiß, wie gut Schladitz Borowski kennt und mit ihm befreundet ist. Natürlich bedeutet Sahin Loyalität sehr viel. Aber sie muss abwägen, welche mehr zählt, die zu ihrem Kollegen oder die zu ihrem Ethos als Polizistin. Befangenheit ist immer eine große Gefahr. Letztlich hat Sahin aber auch einfach nur Angst um Borowski, er könnte unverzeihliche Fehler begehen.

In einem späteren Treffen mit Borowski verteidigt Sahin ihre Haltung mit den Worten: „Ich konnte nicht anders“. „Ich kann auch nicht anders“ gibt Borowski angefasst zurück. Sind die beiden schlussendlich doch aus demselben Holz geschnitzt?

Genau das ist es ja, was ich bei beiden so schätze, dass sie sich bei allen Gegensätzen verbunden fühlen. Sie gehören verschiedenen Generationen an, sind mit ihrer Haltung, ihren Sichtweisen aber insgeheim vom selben Schlag. Daraus entwickelt sich ihr gemeinsamer Swing. Die Art und Weise, mit den Dingen umzugehen, wird durch den anderen bereichert, multipliziert. Es ist im Dialog des Films auch keineswegs so, dass Sahin eiskalt ist und denkt, er muss jetzt damit klarkommen. Sie hat vielmehr ein sehr schlechtes Gewissen, weil sie ihn verstehen kann. In solchen Szenen entstehen die wahrhaftigen Momente in unserem Zusammenspiel, für die ich am Ende des Tages wirklich dankbar bin.

Kommissar Borowski sagt einmal sinngemäß, dass jeder Mensch zum Verbrechen neigt. Können Sie sich einen Moment vorstellen, in dem selbst Mila Sahin zur Mörderin werden könnte?

Ich glaube nicht, dass wir böse auf die Welt kommen. Es gibt den englischen Ausspruch ‚hurt people hurt people‘ – verletzte Menschen verletzen andere Menschen. Es sind die Erfahrungen, die uns bei unseren Entscheidungen leiten, abhängig davon, wieviel Leid und Schmerz man in sich angesammelt hat. Manchem mag es gelingen, durch Begegnungen mit guten Menschen zu kompensieren oder zu heilen. In unserem Fall versucht der Täter genau dies durch seine neue Lebenspartnerin zu erreichen – und schafft es letztendlich doch nicht. Bei Mila Sahin kann ich mir vorstellen, dass, wenn wirklich etwas Schlimmes passierte und sie keinen Ausweg mehr sehen würde, sie womöglich zu ihrer Waffe greift. Aber nicht abdrückt. Sie glaubt an das System, das Verbrecher wegsperret, aber nicht hinrichtet. Ich hoffe, dass ihr in emotionalen Ausnahmesituationen immer der Ausweg, die Ausfahrt zur Rationalität gelingt.

Michael Mertins

Ein Vater kann etwas ganz Wundervolles sein. Er kann einem Sohn Vorbild sein, ihn lieben, ihn beschützen, ihn behutsam ins Leben führen. Oder er kann wie der Vater von Michael Mertins sein. Mertins hat seinen Vater als imposanten Tyrannen erlebt. Gewalttätig gegen die Mutter, einschüchternd für den schwächlichen Jungen, der ihn immer wieder auf die leidenschaftlich betriebene Jagd begleiten muss. Ein Leben lang hatte er diesen Mann an seiner Seite – oder im Nacken? Zuletzt im Einfamilienhaus, das Michael und seine Frau Antje Mertins gemeinsam bewohnen. Bei Antjes Einzug wechselt der Vater in den Keller – verdrängt, um von da an im Unterbewusstsein rumoren zu können. Irgendwann ist er tot. Aber rumort weiter.

Michael Mertins ist ein zurückhaltender Mann. Er liebt Spaziergänge durch den Wald. Schätzt das nachbarschaftliche Gespräch. Stets höflich und achtsam, aber auch ein bisschen zu formal sind die Unterhaltungen mit Antje. Er braucht sie, aber sie ist auch weit weg. Im Kirchenchor achtet man ihn als engagierten und talentierten Sänger. Der Gesang ist eine der Gelegenheiten, wo er mal Dampf ablassen kann. Es ist ein Ventil, eines, das er dringend braucht, denn der Druck ist viel höher, als man dem ruhigen Herrn Mertins ansieht.





„Die Arbeit ist für mich sehr intuitiv“

Gespräch
mit Stefan Kurt
(spielt Michael Mertins)

Zum Glück wird nicht jeder Sohn eines kaltherzigen oder übergriffigen Vaters zum Mörder. Warum sind aber gerade die männlichen Nachkommen oft so stark vom Unwesen ihrer Väter geprägt?

Väter und Söhne haben eine spezielle Beziehung. Das ist anders als bei Töchtern. Die Tochter liebt den Vater oder eben nicht. Für den Sohn aber dient der Vater zur eigenen Identifizierung. Der Vater ist für den Sohn immer ein Vergleich, es wird immer einen Mix aus Liebe, Idealisierung und Reibung zwischen den beiden geben.

Ihr Portrait eines Serienmörders gerät eindringlich. Mit welchen Ideen haben Sie die Psyche eines zerrütteten Menschen aufgespürt?

Als Schauspieler versuche ich, von verschiedenen Seiten an die Figur, die ich spiele, heranzugehen. Bewegung, Gestik, Mimik, imaginierte Bilder, Tonalität der Stimme, „Temperatur“ der Figur, aber auch psychologische Verhaltensweisen und eine große Portion Fantasie und Einfühlungsvermögen gehören dazu. Die Arbeit ist für mich sehr intuitiv. Es ist der Versuch, sich in die Figur und den Charakter hineinzuhören, um ihn soweit als möglich verstehen und somit auch spielen zu können.

Welche Art Beziehung lebt Mertins mit seiner Frau? Ist sie nur vorgetäuschte Normalität oder mehr?

Für Mertins ist es die Normalität. Aber im Laufe des Films begreifen wir, dass die heile Welt bröckelt. Die Beziehung

zu seiner Frau verhilft Mertins, seine Vergangenheit verdrängen zu können. Das geht solange gut, bis seine Frau und Borowski beginnen, Fragen zu stellen.

Der Wald als Mythos hat die Menschen schon immer berührt. Der Wald stiftet Frieden und Trost, lehrt das Atmen wie das Fürchten, und wird – im Guten wie im Schlechten – bisweilen zur Grabstätte erwählt. Warum kehrt Mertins immer wieder dorthin zurück?

Mertins würde dazu antworten, dass er gerne mit dem Hund im Wald spazieren geht. Weiter nichts. Wahrscheinlich treibt es den Täter immer wieder unbewusst an den Ort der Tat zurück.

„Es ist für mich Ehre und Herausforderung zugleich“

Lutz Marmor

war von 2008 bis 2020 Intendant des NDR und ist ein bekennender „Tatort“-Fan. Über seinen Auftritt im „Tatort: Borowski und der Schatten des Mondes“:

Die NDR Fernsehfilmredaktion hatte mich anlässlich meines damals bevorstehenden Abschieds gefragt, ob ich vielleicht Lust hätte, eine kleine Nebenrolle im Kieler „Tatort“ zu übernehmen. Da habe ich nicht gezögert:

Es ist für mich Ehre und Herausforderung zugleich, im beliebtesten deutschen Krimiformat mitwirken zu dürfen. Der „Tatort“ versammelt bis heute allein im linearen Fernsehen Millionen Zuschauerinnen und Zuschauer vor dem Bildschirm – ich bin sehr oft dabei!

Bei meinem Drehtag habe ich meinen ohnehin vorhandenen Respekt vor den Leistungen der Schauspielerinnen und Schauspieler bestätigt gefunden, ja, er ist sogar noch gewachsen. Präzision, Timing, das Zusammenspiel aller Mitwirkenden – das ist wirklich etwas für Profis!

Es hat mir viel Spaß gemacht, aber ich kenne meine Grenzen: Mit einer Schauspielkarriere wird es nichts. Ich bin gespannt auf die Ausstrahlung, denn ich habe den Film selbst noch nicht gesehen. Hauptsache, das Publikum hat Freude!





Impressum

Herausgegeben von
Presse und Kommunikation

Redaktion Iris Bents
Bildnachweis Christine Schroeder | NDR
Fotos ard-foto.de
Interviews Norbert Noll
Rollenprofile Sven Sonne
Mitarbeit Nicola Sorgenfrey
Gestaltung nodesign

Online
DasErste.de

Fotos
ard-foto.de

Pressekontakt

Presse und Kommunikation

Iris Bents
Tel: 040/41 56-23 04
Fax: 040/41 56-21 99
presse@ndr.de
ndr.de/presse

Presseservice
ARDTVAudio.de

KI TP 25